DIESTÜTZE

Journal *von* Behinderten *für* Behinderte und ihre Freunde

Liebe Leserinnen und Leser!

Das erste frei gewählte Parlament der ehemaligen DDR hat den Auftrag, für eine Vereinigung beider Staaten zu wirken, erfüllt. Es ist Gelegenheit, Bilanz zu ziehen.
Die vergangene Zeit war eine Schule der Demokratie und bestätigte den überparteilichen, überkonfessionellen Charakter des ABiD. Die Arbeit am Runden Tisch mündete in der Erkenntnis, Menschen mit Behinderungen müssen im Bereich der Politik ihre eigenen Probleme offenbaren und vertreten. Da es aber die Möglichkeit, eigene Kandidaten aufzustellen und wählen zu lassen, nach dem Parteiengesetz nicht gibt, mußte der Behindertenverband versuchen, in Zusammenarbeit mit verschiedenen Parteien seine Vertreter in das Parlament zu bringen. SPD und PDS stellten sich der Problematik und ermöglichten drei schwerbehinderten Rollstuhlfahrern, Kandidaten für die Wahl und Mitglieder der Volkskammer zu werden. Gert Hartmann wirkte in der SPD-Fraktion, Jürgen Demloff und Ilja Seifert in der PDS-Fraktion, letzterer nun auch im Bundestag.

Im Parlament gelang es uns, mehrmals und in den unterschiedlichsten Fragen einen Konsens aller politischen Parteien in Grundfragen der Behindertenpolitik zu erreichen, z. B. bei der ersten Novellierung des Schwerbehindertengesetzes, bei der Ausgleichsabgabe von 250 DM und

Jürgen Demloff

IN DIESEM HEFT:

- **Pro und Kontra ABiD** *Seiten 3/4*
- **Recht** *Seite 5*
- **Hearing** *Seiten 6/7*
- **Leben durch Malen** *Seiten 8–10*
- **anstoß** *Seiten 13–17*
- **Post** *Seiten 21–26*

1. Jhg., Nr. 18/90
5. November 1990
Preis 1 DM
(Österreich 7 ÖS, Schweiz 0,90 sfr, Italien 700 Lire) plus Portokosten

beim Kündigungsschutz für Arbeitnehmer, die in ihrem Haushalt ständig pflegebedürftige Schwerbehinderte betreuen. Wir erlebten ganz praktisch, bezogen auf die Probleme der Menschen mit Behinderungen, Macht und Ohnmacht des Parlaments. Wir fanden Unterstützung, die über die westdeutsche Gesetzgebung hinausging, und wir blieben allein in wesentlichen Fragen des 2. Staatsvertrages. Wir erlebten Momente der Macht des Parlaments gegenüber der Verwaltung, und wir erlebten die Unterordnung des Parlaments unter die Forderungen der Ministerialbürokratie.

Bei den Kommunalwahlen im Mai gelang es in zahlreichen Kommunalparlamenten und Kreisparlamenten sowie in der Berliner Stadtverordnetenversammlung, weiteren Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit zu eröffnen, als Parlamentarier zu wirken. Seit dem 14. Oktober sind wir auch in einigen Landesverbänden vertreten. Unsere Arbeit in den Ausschüssen vermittelte den nichtbehinderten Abgeordneten die Erkenntnis der Notwendigkeit des Zusammenwirkens mit den behinderten Bürgern. Wir erwarben hohe Achtung, großes Ansehen durch die eingebrachte Sachkenntnis und das fundierte Wissen. In zahlreichen Veranstaltungen mit unseren Wählern entstand eine neue Beziehung zwischen Menschen mit Behinderungen, ihren Freunden und Helfern und Parlamentariern, die selber Betroffene sind. Manches konnten wir verwirklichen. Sehr, sehr Vieles bleibt noch zu tun, aber wir hatten es gewagt, ausgehend von unserem Aufbruch im Herbst, zu beschließen, unser Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen und unsere Politik selbst zu vertreten. Wir werden es in Zukunft ständig neu wagen müssen.

Ihr

Jürgen Demke

ABiD

Impressum:
Verlag: Verlag Gesundheit GmbH, Berlin, Neue Grünstraße 18, Berlin, 1020
Verlagsdirektor: OMR Dr. med. D. Künzel
Redaktion/Leserpost: Am Kölnischen Park 3, Berlin, 1026
Herausgeber: ABiD (Allgemeiner Behindertenverband in Deutschland e.V. „Für Selbstbestimmung & Würde")
Verantwortlicher Redakteur: Elvira Seifert
Redaktionsbeirat: Daniela Reinhold; Dr. Gabriele Hallof, Dörthe Kränke, Ralph Loell, Regina Reichert, Andrea Schatz, Marion Schulzke, Dr. Rudolf Turber
Fotonachweis: J. Metzner, M. Klenner
Satz: deutsch türkischer fotosatz, Besselstraße 13, 1000 Berlin 61, Tel. (030) 251 06 28 / 29
Druck: Felgentreff und Goebel, Zossener Straße 55, 1000 Berlin 61
Registriert unter Nr. 1802 beim Ministerium für Medienpolitik der DDR
ISSN: 0863-4157
Redaktionsschluß dieser Ausgabe: 23. Oktober 1990
Die **nächste Ausgabe** erscheint am 19. November 1990

Volker Keßling

Pro und Kontra ABiD

Der ABiD (Allgemeiner Behindertenverband in Deutschland e. V. „Für Selbstbestimmung und Würde") erfreut sich derzeit, noch ehe er recht entstanden ist, heischender Angebote von Verbänden der BRD. Der VdK (Verband der Kriegs- und Wehrdienstopfer, Behinderten und Sozialrentner in Deutschland e. V.) an hervorragender Stelle müht sich mit sehr verschieden nuancierten Angeboten um eine Fusion.

Pro und Kontra beherrschen die Diskussionen im Lande, wobei das Pro im Süden vorzuherrschen scheint, das Kontra entschieden im Norden.

Betrachten wir unsere jüngsten Erfahrungen mit dem großen Bruder im Westen, so kann dem Pro einiges an Realismus, dem Kontra jedenfalls an Mut unterstellt werden.

Der VdK kann darauf verweisen, daß er des K's wegen die Obrigkeit eindeutig in der Pflicht hat, denn welcher Staat, wenn er halbwegs ein Rechtsstaat ist, kann denen, die „Auf dem Felde der Ehre" ihre Gesundheit zurückgelassen haben, Hilfe und lebenslange Aufmerksamkeit versagen? Diese Betrachtung entbehrt nicht einer (alten) Logik; allein, sie will in unser Denken nicht so recht passen. Für uns war auch die NVA ein leider und nur möglicherweise notwendiges Übel.

Andererseits ist der Behinderte seit Jahrhunderten, wenn er nicht durch diesen fragwürdigen „Feld-Ehr-Begriff" gedeckt war, oft ein Gegenstand (mitunter lästiger) der Barmherzigkeit und des Mitleids in einem Refugium am Rande. Ebenso oft ein mit Almosen und (absetzbaren) Spenden auf Distanz gehaltenes Übel. Das ist eine ebenso alltägliche wie überkommene, bittere Realität.

Der ABiD will nun nicht nach Rechtfertigungen, Begründungen und Ursachen eines Leides fragen. Er erkennt an, was offensichtlich ist: Hier bedarf ein Mitbürger unserer Hilfe und vorbehaltloser Anerkennung. Er schreibt gleichsam als Motto „Für Selbstbestimmung und Würde" und möchte damit sehr bestimmt ein Zeichen setzen. Geboren ist das Selbstbewußtsein im November 1989 allein aus dem Willen, behinderten Menschen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu garantieren und fortan zu pflegen. Kaum eine der unzähligen mehr oder weniger in Staats- oder Stasifilz verfitzten Parteien und Gruppierungen unserer problematischen Geschichte kann auf einen so reinen Quell ihrer Geburt verweisen. Allein der Wille der Betroffenen sprach für das Entstehen, und politisches Paktieren und Taktieren ist dem ABiD satzungsgemäß fremd: „parteipolitisch und weltanschaulich unabhängige, basisdemokratische und solidarische Selbsthilfeorganisation" will er sein.

Um so selbstlos bleiben zu können, bedarf er der Hilfe, des toleranten Umgangs nur der verpflichteten Sache wegen: „Für Menschen mit Behinderungen, deren Angehörige, Freunde und all derer, die mit ihnen und für sie arbeiten und leben, ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Ziele und Zwecke" verfolgend. Es ist dabei vollkommen gleichgültig, ob ein Mitbürger durch die Geburt, die Arbeit, den Wehrdienst oder einfach des Alters wegen behindert ist. Sie alle können auf Hilfe rechnen und sich in Selbsthilfe finden. Kein Amt sollte in peinigenden und ermüdenden Befragungen nach Begründungen suchen, ob der Behinderte „zu Recht" Gliedmaßen, Augenlicht, Hörfähigkeit oder Denkfähigkeit verloren hat und wieviel das an Geld wohl bringen oder kosten mag.

Die UNO formulierte 1975 Rechte der Behinderten (Resolution 344). Im § 3 heißt es: „Behinderte haben das angeborene Recht auf Achtung ihrer Menschenwürde, Behinderte haben ungeachtet der Ursache, Art und Schwere ihrer Benachteiligung die gleichen Grundrechte wie ihre gleichaltrigen Mitbürger, d. h. zunächst und vor allem das Recht auf ein möglichst normales und erfülltes, menschenwürdiges Leben."

Alle Parteien haben in Wort und Schrift seit dem November '89 den Behinderten Anerkennung und Hilfe zugesagt. Sie sind für Gleichstellung. Sie haben sich verpflichtet, erst einmal dafür zu sorgen, daß behinderte Mitbürger gleiche Rechte, gleichen Zugang zu allen Bereichen des Lebens finden können.

Dafür ist abzubauen oder zu verändern, was behinderte Menschen so ungleich macht. Das ist nicht allein eine Frage des Geldes, des Reichtums eines Staates, das ist zuerst eine Frage der Haltung zum Mitbürger, des Wissens um seine Sorgen, um sein Leben und seinen Lebensanspruch!

Es ist Ausdruck des festen Willens aller im ABiD, nicht nach Rechtfertigungen und Begründungen des Handicaps zu fragen. Allein die Tatsachen entscheiden, und alle können gleicher Würdigung sicher sein. Das ist eine im Grundsatz aufgeschlossene, moderne Haltung zum Begriff einer Selbsthilfeorganisation jenseits allem deutschen Vereinsdenken. Sie vereint die heute aufgeklärtesten Gedanken und Ideen der Behindertenbewegung.

Wie kommt ein so junger Verband zu dieser bemerkenswerten Klarsicht im Begriff? Das Geheimnis liegt im reinen Quell der Gründung, denn kein politisches Kalkül, kein Auftrag einer wie immer gearteten und parteilich gebundenen Obrigkeit verwässerte oder trübte die Gedanken während der Gründungszeit.

Der entstehende ABiD sollte unser aller Aufmerksamkeit sicher sein können und unserer toleranten Hilfe frei jeder Berechnung. Prüfen wir die Bekundungen im kommenden Wahlkampf sehr gewissenhaft. Wir alle haben im Grunde nur eine Stimme.

Kindererziehungsleistung muß beantragt werden!

Ab 1. Oktober 1990 erhalten Mütter, die in den Jahren 1917 bis 1920 geboren sind, unter bestimmten Voraussetzungen für jedes von ihnen geborene Kind eine Kindererziehungsleistung. Das gilt auch, wenn das Kind nach der Geburt verstorben ist. Die Leistung wird voraussichtlich monatlich 29,80 DM je Kind betragen. Anspruch auf diese Leistung haben auch Mütter, die keine Rente aus der Rentenversicherung beziehen!

Aber: Es muß unbedingt ein Antrag gestellt werden. Müttern, die eine Rente erhalten, wurde der Antragsvordruck von der Deutschen Bundespost bereits zugesandt. Sollte dieser blaue Vordruck verlorengegangen sein, stellt die Rentenversicherungsstelle der Deutschen Bundespost auf Anforderung eine Zweitausfertigung aus.

Mütter, die keine Rente bekommen, müssen sich selbst einen Antragsvordruck besorgen. Antragsvordrucke gibt es bei

- den Versicherungsämtern
- den Auskunfts- und Beratungsstellen der Rentenversicherungsträger
- den Versichertenältesten der Rentenversicherungsträger.

Diese Stellen helfen auch beim Ausfüllen der Anträge und nehmen sie entgegen. Zum Nachweis der Anspruchsvoraussetzungen müssen dem Antrag grundsätzlich Personenstandsurkunde der Kinder (z. B. Geburtsurkunden) beigefügt werden. Diese Urkunden werden von den Standesämtern kostenfrei ausgestellt. Sind Personenstandsurkunden nicht vorhanden, kann unter bestimmten Voraussetzungen auch der Nachweis durch andere Unterlagen in Betracht kommen. Nähere Auskünfte dazu erteilen die Stellen, bei denen die Antragsvordrucke zu erhalten sind. Die Mütter der Geburtsjahrgänge 1916 und früher sind bereits in den Jahren 1987, 1988 und 1989 zur Antragstellung aufgerufen worden. Wenn Mütter dieser Geburtsjahrgänge noch keinen Antrag gestellt haben, können sie dies nachholen und sich an eine der Stellen wenden, die die Antragsvordrucke bereithalten.

ABiD-Verbandsrat konstituiert

Am 20. Oktober konstituierte sich in Berlin der Verbandsrat des Allgemeinen Behindertenverbandes in Deutschland e. V. (ABiD). Mit diesem Gremium, das aus den Vorsitzenden der Mitgliedsorganisation des ABiD besteht, sind alle Verbandsorgane voll arbeitsfähig. Als Sprecher des Verbandsrates wurde Manfred Weisser, Vorsitzender des Landesverbandes Thüringen, gewählt.

Menschenwürdiges Wohnen – selbstbestimmtes Leben

Für keinen der 43 Teilnehmer der Tagung am 16. Oktober im Haus der Parlamentarier in Berlin war das Thema neu. Es waren die Betroffenen selbst, die aus ganz Deutschland, aus Österreich und Südtirol gekommen waren, um ihre Erfahrungen zu vergleichen, Varianten zu erwägen und über Aufgaben und Wege zum selbstbestimmten Leben zu beraten.
Selbstbewußt und klar wurden dann beim abschließenden Hearing, zu dem ABiD Politiker aller Parteien eingeladen hatte, die Gedanken, Ideen und konkreten Forderungen vorgetragen. Als erster erklärte PDS-Vorsitzender Gysi, daß er sich persönlich dafür einsetzen werde, daß Behinderte ihre Interessen in allen Bereichen selbst wahrnehmen. Auch Vertreter der Bundestagsfraktionen der SPD, der CDU und der Grünen sagten ihre Unterstützung zu. Die Teilnehmer gaben den Politikern aber auch mit auf den Weg, dafür zu sorgen, daß es in Deutschland keine zweierlei Behindertenrechte geben darf, es müsse eine bessere Behinderpolitik als in den beiden ehemaligen deutschen Staaten herauskommen.

Ralph Loell

Leben durch Malen

Reinhard Melzer ist 52 Jahre alt, sein Lebensinhalt und seine Passion ist das Malen. Er lebt von Geburt an mit einer spastischen Lähmung, durch die seine Hände fast völlig funktionsuntüchtig sind. Ihm wurde nach Beendigung der achten Klasse der Körperbehindertenschule eröffnet, daß eine berufliche Eingliederung nicht möglich sei. Das hatte zur Folge, daß er dann ohne Zwischenstation mehr als 20 Jahre in Heimen verbrachte, davon die meiste Zeit im Krankenpflegeheim „Dr. Arnold Philippsthal"/Grabensprung in Berlin-Biesdorf. Dort waren in mehreren Häusern 750 alte Menschen (z. T. mit Alzheimer-Krankheit) untergebracht.

Auch heute noch leben dort viele, zum Teil sehr viel jüngere Menschen. Es soll eine Umprofilierung zu einem Rehabilitationszentrum erfolgen, um für sie einen Platz inmitten der Gesellschaft zu finden. Für Reinhard hätte das Leben in Heimen das Ende für die Gestaltung eines aktiven Lebens bedeuten können.

Reinhard griff auf sein Hobby aus der Schulzeit zurück und fing wieder an mit dem Mund (ohne Mundstück) zu malen. Mit Eigeninitiative und Ausdauer setzte er durch, daß er ein Einzelzimmer bekam. Er brauchte Hilfe zur Vorbereitung des Essens und beim Anziehen. Durch intensives Training und Willenskraft gelang es ihm, auf die Hilfe beim Ausziehen verzichten zu können. Somit war er in der Lage, selbst zu entscheiden, wann er abends (spät) von einer Reise in die Stadt wiederkommt. Ende der siebziger Jahre gab es endlich Aussicht auf eine eigene Wohnung, aber die Bedingung war, daß er sein Leben unabhängig vom Krankenhaus organisieren kann.

Durch hartnäckiges Vorsprechen, fast jede Woche, im Rehabilitationszentrum Berlin-Buch, bekam er Unterstützung durch Prof. Presber, dem es schließlich gelang, eine Helferin zu finden. Mit ihr bestand er den vierwöchigen „Wohntest". Trotzdem trauten ihm viele, auch Fürsorgerinnen, das selbständige Leben nicht zu. Nach einer Eingabe beim Magistrat war es 1979 soweit: Er konnte in eine Einraumwohnung ziehen. Durch glückliche Umstände fand er privat eine Helferin für den Beginn des Tages und die Essenzubereitung.

Das Malen wurde nun langsam von einem ernsthaften Hobby zum Beruf, zur Lebensaufgabe. Also war es auch an der Zeit, zu versuchen, die Kunst des Malens zu lernen. Eine Immatrikulation an der Kunsthochschule wurde abgelehnt, da sie nicht rollstuhlzugänglich ist. Ein Studium wurde ihm und einer Seminargruppe mit ihm nicht zugetraut. Aber aus der Ausbildung wurde doch etwas. Er begann mit einem nie endenden Selbststudium, für das er sich von verschiedenen Kunstschulen Unterstützung erbat. Frau Berta Born, die Mitglied im Verband Bildender Künstler ist, wurde seine Malpatin und gibt ihm noch heute künstlerische Betreuung. In seinem 13 Quadratmeter kleinen Reich bekam er einmal in der Woche Unterricht. Er arbeitete viel und hatte im Laufe der Zeit Ausstellungen im Klinikum Buch, im Güstrower Dom und anderen Kirchen.

Reinhard fand im zweiten Anlauf Aufnahme als Stipendiat in der Vereinigung der Mund- und Fußmalenden Künstler in aller Welt e. V., mit Sitz in Liechtenstein. Von dieser erhält er für Auftragsarbeiten, z. B. Motive für Ansichtskarten und Kalender, ein Einkommen. Durch das Fertigen von Belegarbeiten muß fortwährend eine künstlerische Entwicklung nachgewiesen werden. Das Geld ging bis 1. Juli auf ein Sonderkonto der Staatsbank. Kurs 1:1. Das bedeutete, daß der Staat an ihm verdiente, und das bei der Eigenfinanzierung der meisten Hilfeleistungen!

Für alle Versuche Reinhards, diese Künstlervereinigung in der nun ehemaligen DDR bekannt zu machen, gab es von staatlichen Institutionen keine Unterstützung, auch nicht vom Kulturminister. So kam es, daß als zweiter DDR-Bürger erst 1986 der Potsdamer Thomas Kalau Stipendiat dieser Vereinigung werden konnte.

Zum guten Schluß einiges mehr zum Malstil Reinhard Melzers. Er malt mit Öl abstrakte und realistische Motive, dazu zählen Landschaften, Porträts und Akte. Ich erlebe beim Anschauen der Bilder, daß seine Gestalten von innerer Kraft, Ruhe, auch von stiller Sehnsucht zeugen. Die Menschen wirken lebendig, ich fühle mich ihnen nahe, auch von ihnen angezogen. Malen und Bilder sehen, sprich fühlen und erleben, fördert den Selbstfindungsprozeß. Mit dem Malen hat Reinhard eine Ausdrucksmöglichkeit gefunden, Kontakt nach außen zu suchen und anderen Freude zu bereiten. Malen ist Leben ... für ihn! – vielleicht auch für Sie!

Reinhard würde seine Erfahrungen und Kenntnisse auch gern in einem Malzirkel weitergeben. Vielleicht gelingt es doch noch, langfristig einen Raum, z. B. im Büro für architekturbezogene Kunst in Buch zu bekommen. Zur Zeit sind einige seiner Bilder in der Leipziger Straße 61, in der Gaststätte „Zum Tresen" anzuschauen.

Segeln mit der „Schiffergilde“

Kommt man bei einem Gespräch auf's Segeln, so ist oftmals von Erlebnissen bei extremen Wetterbedingungen die Rede. Nicht selten wird begeistert die spritzende Gischt erwähnt, die, wenn das Boot mit hoher Geschwindigkeit durch die Wellen gleitet, hochgeschleudert der Besatzung für Momente die Sicht nimmt. Das Bestehen kribbeliger Situationen ermutigt wohl jeden und ist oft Anlaß für noch größere Forderungen an sich selbst. Die folgenden Momente der Freude und Selbstzufriedenheit sind dann das Schönste.

Nun ist Segeln nicht jedermanns Sache, aber dennoch ein Sport, der viel Abwechselung bietet. Sicherlich ist auch so mancher Behinderte auf der Suche nach einem für ihn geeigneten Sport mit seinen Gedanken an einem Boot hängen geblieben. Nicht selten machen einem dann aber die damit verbundenen Komplikationen einen Strich durch die Rechnung. Für solche Interessenten hat sich in der BRD ein Verein gebildet, der hauptsächlich Seh- und Körperbehinderten das Segeln auf angenehme Weise ermöglicht. Unter dem Namen „Schiffergilde e. V.“ haben die Mitglieder schon ein beachtliches Ansehen für ihre Unternehmungen gefunden.

Ich knüpfte diesen Sommer mehr durch Zufall Kontakte zur Gilde und war auf Einladung des Vorsitzenden als Bootsführer und Betreuer bei den Törns dabei. In den Sommermonaten finden in Bregenz/Österreich am Bodensee 14tägige Durchgänge statt. Landschaftlich bietet die Umgebung viel Abwechslung. Der See selbst ist ein vielgeschätztes Ausflugsziel für die anliegenden Wassersportler. Dem Verein stehen an Booten Laser-2, Gruben-Jollen, ein Kutter und ein 7-Meter-Kielboot zur Verfügung. Das Bootsmaterial ist vereinseigen und in sehr gutem Zustand. Praktische Ausbildung erfolgt täglich bei fast jeder Wetterlage. Mittags werden für einen Imbiß oft unweit liegende Häfen angelaufen. Durch einen VW-Bus ist die Beweglichkeit der Gruppe an Land abgesichert. Grillabende und Ausflüge in die Umgebung ergänzen die schönen Stunden auf dem Wasser. Es besteht sogar die Möglichkeit, während des Durchgangs einen Segelschein zu erwerben. Die Unterbringung der Teilnehmer erfolgt in einer Pension. Hat man beim Segeln auf dem Binnenrevier Lust auf Hochsee-Erlebnisse bekommen, kann man an einem Törn auf dem Mittelmeer teilnehmen. Im Mai chartert die Schiffergilde 12-Meter-Kieljachten und kreuzt zwischen Italien und Frankreich.

In Ausweitung der Aktivitäten der Gilde entsteht derzeit ein neuer Stützpunkt in Heiligenhafen an der Ostsee. Mit den neuen Möglichkeiten sucht der Verein nun Interessenten auf dem Gebiet der ehemaligen DDR. Sicherlich kann vielen Behin-

derten der Traum vom Segeln erfüllt werden. Besteht Ihr Interesse, fordern Sie Auskunft bei: **Uwe Peter, Hermann-Löns-Str. 38, Magdeburg, O - 3037**

Wir sind für alle offen

Das KWO-Klubhaus „Erich Weinert" bietet viele Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, zur Ausrichtung von Familienfeiern, Tagungen, Umschulungen, Ausstellungen, Betriebsfesten u. a. m. Für 20 bis 380 Personen bereiten wir bei perfekter tontechnischer Absicherung und guter Gastronomie geplante Veranstaltungen vor. Interessierte Bürger können im Fotozirkel, Philateliezirkel, Mal- und Zeichenkurs für Anfänger und Fortgeschrittene, im Textil-, Näh- oder Modezirkel gegen Teilnehmergebühren mitarbeiten. Im Jugendklub unseres Hauses können junge Leute dreimal in der Woche nach Disko-Klängen tanzen. Wer sich sportlich betätigen möchte, kann die Kegelbahn nach vorheriger Anmeldung nutzen.

Natürlich vermieten wir nicht nur unser Haus, sondern gestalten auch selbst kulturelle Angebote. Veranstaltungen der kleinen Form, Jugendtanz oder -konzerte, Tanzabende, Frühschoppen, Kindernachmittage, Tanztee für ältere Bürger und Veranstaltungen für Familien sind im Angebot.

Unser Haus bietet auch körperbehinderten Menschen die Möglichkeit, an der Zirkelarbeit teilzunehmen oder Veranstaltungen zu besuchen. Wir verfügen über eine Auffahrrampe und entsprechende sanitäre Anlagen. Gute Erfahrungen haben wir bereits in der Zusammenarbeit mit dem Blinden- und Sehschwachenverband, warum sollte dies auch nicht mit dem Behindertenverband möglich sein.

Sollten Sie Interesse an einem Besuch unseres Hauses haben – wir laden Sie recht herzlich ein und freuen uns auf Ihren Besuch.

Dagmar Franke

Selbstbestimmtes Leben ist ein Prozeß der Bewußtseinsbildung, persönlichen Ermächtigung und Emanzipation. Dieser Prozeß befähigt alle behinderten Menschen gleiche Möglichkeiten, gleiche Rechte und eine volle Teilnahme in allen Bereichen der Gesellschaft zu erreichen.

(Aus: GRUNDSÄTZE EINES SELBSTBESTIMMTEN LEBENS, The European Network on Independent Living – ENIL)

Liebe Leser!

Für alle, die heute zum ersten Mal die „STÜTZE" in die Hand bekommen, möchten wir uns noch einmal vorstellen. Außerdem hat sich in den letzten Monaten auch etwas beim „anstoß" verändert, so daß ohnehin ein paar Worte in eigener Sache gesagt werden müssen. Unsere Absicht, eine eigene Zeitschrift für Freunde und Angehörige geistig behinderter Menschen herauszugeben, war vorerst nicht zu realisieren. Deshalb nahmen wir das Angebot des Behindertenverbandes, als „Zeitschrift in der Zeitschrift" zu erscheinen, dankend an.

Seit der „STÜTZE" 8/90 finden Sie unter der Rubrik „anstoß" (fast) regelmäßig Beiträge zu Problemen geistig Behinderter. Dabei versuchen wir, die breite Palette von der Frühförderung über die Schule für geistig Behinderte, Freizeitmöglichkeiten, Werkstatt und Wohnen bis hin zur Erwachsenenbildung zu berücksichtigen. Unsere Beiträge sollen als Hilfe und Anregung für die Erziehung und Begleitung geistig Behinderter verstanden werden. Gleichzeitig soll unsere „Zeitung" ein Sprachrohr für Theoretiker, Praktiker und Eltern sein. Deshalb sind wir interessiert an Beiträgen aus allen Bundesländern.

Wir drei „Hauptredakteure" sind aus Berlin. Heidi Ruttmann und Barbara Bütow sind Diplomrehabilitationspädagogen und arbeiten als Lehrer in einer Schule für geistig Behinderte. Eckhard Busch, ebenfalls Diplomrehabilitationspädagoge, ist in der heiltherapeutischen Abteilung der Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik West-Berlin als Assistent tätig. Frau Bütow und Herr Busch arbeiten nebenberuflich an der Fachschule für Heilerziehungspfleger in Fürstenwalde. Wir möchten Sie also ermuntern, uns darüber zu informieren, was bei Ihnen in der Arbeit mit geistig Behinderten passiert (oder auch nicht passiert)! Die Kommunikation untereinander erscheint in diesen Zeiten besonders wichtig!

Ihre „anstoß"-Redaktion

anstoß

Zeitschrift für Angehörige und Freunde geistig behinderter Menschen

Verantwortlich für den Inhalt im „anstoß" (Seite 13 bis 17) zeichnen:
Barbara Bütow, 1162 Berlin, Tel. 6 45 73 30
Eckhard Busch, 1000 Berlin 21, Tel. 3 92 27 03
Heidi Ruttmann, 1020 Berlin, Tel. 2 11 27 83
Hinweise, Anfragen und Rückfragen bitte an diese Kolleginnen bzw. diesen Kollegen

Praxisorientierte Ausbildung

Im Heft 16/90 stellten wir ein neues Ausbildungsprofil an der Humboldt-Universität vor. Im Folgenden sollen Studienziel, Inhalte und Einsatzgebiete für den Kleinkindrehabilitationspädagogen dargestellt werden.

Ziel in der Studienrichtung Kleinkindrehabilitationspädagogik ist es, Spezialisten auszubilden, die befähigt sind, auf verschiedenen Gebieten der frühen pädagogischen Rehabilitation leitungsorganisatorische, wissenschaftliche und praxisorientierte Aufgaben zu erfüllen.

Sie werden für folgende Einsatzgebiete vorbereitet:

- Leitung und Beratungsfunktion in Einrichtungen des Sozialwesens (Krippen mit Sondergruppen, Dauerheim, Sozialamt)
- Einsatz in stationären und ambulanten Einrichtungen des Gesundheitswesens (Kliniken, Rehabilitationszentren, Frühförderungszentren, Gesundheitsamt, Mütterberatungsdienste)
- Leitung und Einsatz in Einrichtungen des Bildungswesens (Sonderpädagogische Beratungsstellen, Kindertagesstätten, Primarstufe bzw. Vorklassen an Sonderschulen, Einrichtungen für Elementarförderung, Amt für Bildung, Weiterbildungsinstitutionen)
- Einsatz und/oder wissenschaftliche, organisatorische Leitung von Integrationsversuchen und Integrationseinrichtungen
- Leitung und Einsatz im Amt für Familie und Frauen (Sektor Familienberatung)

Die Selbstbestimmt-Leben-Bewegung muß eine behinderungsübergreifende Bewegung sein, die sich für die Befriedigung der Bedürfnisse von allen behinderten Menschen einsetzt. Um dies zu gewährleisten, müssen wir uns von allen Vorurteilen befreien, die wir gegenüber Personen mit anderen Behinderungen als unsere eigene haben und das Engagament von behinderten Frauen und anderen unterrepräsentierten Gruppen fördern. Behinderte Kinder sollen von ihren Familien und der Gesellschaft dahingehend unterstützt werden, daß sie selbstbestimmt erwachsen werden.

(Aus: GRUNDSÄTZE EINES SELBSTBESTIMMTEN LEBENS, The Europaen Network on Independent Living – ENIL)

- Organisation und Einsatz in Tagespflegeformen in der Familie (familialen Gruppen)
- Spezialberatung und Mitwirkung in der inhaltlichen Ausgestaltung des interdisziplinären Anliegens früher Rehabilitation in den verschiedenen Formen freier Trägerschaften (Missionen, Diakonien, Verbände, Selbsthilfegruppen ...).

Daraus ergeben sich folgende Studieninhalte:

- Prozeßmodelle Frühförderung, bezogen auf unterschiedliche Praxis- und Behinderungsformen
- Bildungsinhaltsmodellierung unter dem Aspekt der Rehabilitation
- Qualifizierungs- und Kooperationserfordernisse unter dem Aspekt der Interdisziplinarität
- Differenzierte Rechtsgrundlagen, Neufassung des Bundessozialhilfegesetzes und künftige Länderregionen sowie des Entwurfes eines Gesetzes zur Neuordnung des Kinder- und Jugendhilferechts u. a.
- Methodenkonzepte und Anwendungsbeispiele, rehabilitative Techniken und Hilfsmittel
- Fürsorgerische Inhalte, Pflegekonzepte und Realisierungsformen
- Psychologisches und medizinisches Grundwissen
- Methoden und Techniken der Arbeit mit den Eltern und Miterziehern
- Kooperation mit pädagogischen Fachkräften aus Integrationssicht.

Das Berufsbild sollte künftig der Diplompädagoge, Kleinkindrehabilitationspädagoge sein, der in flexiblen Formen mit behinderten Kindern bis zum Schuleintritt arbeiten kann.

Dienst am Menschen

Erfahrungen eines Zivildienstleistenden

Die Feststellung, daß vor einem Jahr um diese Zeit alles noch ganz anders war, zieht sich durch Artikel in Zeitungen wie das „Es war einmal ..." durch die Märchenbücher. Vor einem Jahr um diese Zeit hatte ich mich mit dem Gedanken zu tragen, ohne Alternative zum Militärdienst gezogen zu werden. Daß die Möglichkeit der freien Entscheidung zwischen Armee- und Zivildienst jetzt gegeben ist, halte ich für eines der wichtigsten Ergebnisse des Prozesses, den wir die Wende nennen.

Nachdem ich bereits einige Monate Angehöriger der NVA gewesen war, ging ich mit einem optimistischen Gefühl in den Zivildienst über. Seit Mai arbeite ich jetzt in einer Einrichtung für mehrfachbehinderte Kinder und Jugendliche in Magdeburg. Meine ersten Gedanken dabei drehten sich vor allem darum, daß ich den Dienst am Menschen dem Dienst gegen Menschenleben vorziehe. Doch bald wurde mir klar, daß ich auch mir selbst einen großen Dienst mit dieser Arbeit erweise. Ich

lerne viel unbefangener Menschen mit Behinderungen entgegenzutreten, finde Freude am Umgang mit Kindern und lerne, kleinste Erfolge im Förderungsbereich anzuerkennen. Ich sehe es auch als Erfolg, wenigstens schrittweise dem Gedanken gerecht zu werden, Behinderte trotz schwerster Schädigung als Persönlichkeit zu sehen, die ich wohl genauso wenig verstehe wie sie mich.

Wir versuchen, einen gemeinsamen Nenner zu finden – immer mit dem Ziel, soviel Freude wie möglich miteinander zu haben. Einen besonderen Stellenwert hat für mich dabei die Musik. Das bedeutet für mich auch, Harmonie im außermusikalischen Bereich bewußt zu suchen und zu erleben. Die meisten unserer Kinder und Jugendlichen reagieren sehr positiv auf Musik und zeigen sich zugänglicher. Mir ist aufgefallen, daß ich immer dann, wenn ich von unserer Einrichtung spreche, kurz „Wir" sage. Das ist keine Maulfaulheit, sondern Ausdruck des Gefühls, integriert zu sein. Hier bin ich nicht der zivil-„verheizte" Ersatzdienstsoldat. Hier bin ich ein Kollege, wenn auch einer mit weniger Erfahrungen und einer begrenzten Dienstzeit. Sicher nehme ich sogar in mancher Hinsicht eine Sonderstellung ein. Ich habe nicht nur zu meinen Kollegen einen sehr freundschaftlichen Umgang, sondern auch ein unkompliziertes Verhältnis zu unseren Jugendlichen, ein Verhältnis zwischen Gleichaltrigen.

Der regelmäßige Kontakt zu befreundeten „Zivis" im Gesundheitswesen und in den Vereinigten Heimen, die gemeinsam mit mir die Armee verlassen haben, bestätigt mir immer wieder die Richtigkeit und die Wichtigkeit des Zivildienstes. Sollte dieser Artikel zu hart an den Rand der Propaganda geraten sein? Das ist nicht ganz unbeabsichtigt. Der Armeepropaganda der vergangenen (und zukünftigen?) Jahre könnte viel mehr entgegengesetzt werden. **Rüdiger Krause**

Realität und Perspektiven

Erwachsenenbildung bei geistig Behinderten

Während der Zeit des dritten Reiches wurden in Deutschland und in den von Deutschland besetzten Gebieten der größte Teil der geistig behinderten Menschen der Euthanasie freigegeben. Bemerkenswerte Traditionen des 19. und des begonnenen 20. Jahrhunderts wurden ausgelöscht. Deshalb gab es nach dem 2. Weltkrieg, mit Ausnahme der Schweiz, kaum noch geistig Behinderte im deutschsprachigen Raum. Auch nach dem Krieg blieben viele von ihnen auch weiterhin von ihren Eltern versteckt. Somit erlosch auch das gesellschaftliche Bewußtsein und die gesellschaftliche Verantwortung.

In der DDR wandte sich die Wissen-

schaft und Forschung erst wieder in den 60er Jahren den Behinderten zu. In der Medizin verbreiteten sich irreale Vorstellungen von der Lebensfähigkeit und Lebensdauer der geistig behinderten Menschen, in der Heilpädagogik gab es jedoch zunehmende Erkenntnisse über die Förderungs- und Bildungsfähigkeit unter Berücksichtigung der psychosozialen Komponente.

Die neueren internationalen Studien berichten von der möglichen Nachreifung der Hirnstrukturen bei geistig Behinderten zwischen dem 25. und 35. Lebensjahr. Somit wurden die Vermittlung abstrakter Prozesse, wie das Lesen, Schreiben und Rechnen, neu bedacht. Der größte Teil der heutigen Generation der geistig behinderten Erwachsenen wurde entweder in Tagesstätten oder in den vergleichbaren Schulen für geistig Behinderte über viele Jahre betreut und gefördert. Es sind Persönlichkeiten, die, wenn sie nicht eingegrenzt oder von der Umwelt ausgesondert werden, ihre eigenen Bedürfnisse zunehmend selber artikulieren. Sie erleben sich als Mann oder Frau und äußern ihre Wünsche nach Partnerschaft, Ehe, Kindern wie jeder andere Mensch auch. Ein weiterer Aspekt sind die neuen Erkenntnisse des Erwachsenenalters bis hin zur Sterbebegleitung und zum Tod.

Die Besonderheiten eines jeden Lebensabschnittes zu erkennen und anzunehmen, stellt insbesondere den geistig Behinderten immer wieder vor neue Anforderungen. Anforderungen, für deren Bewältigung er adäquate heil- bzw. rehabilitationspädagogischer Begleitung bedarf. Die gegenwärtig immer lauter werdenden Forderungen nach einer Erwachsenenbildung für geistig Behinderte lassen sicher noch andere Kausalitäten zu. Aber schon die hier aufgeführten Beispiele weisen auf den Handlungsbedarf aller Eltern, Mitarbeiter und Wissenschaftler hin. Nur auf politischer Ebene können die juristischen Grauzonen mit einer möglichst optimalen Gesetzgebung für die Bildungsmöglichkeiten der geistig behinderten Erwachsenen ausgefüllt werden. In Dänemark war es z. B. möglich, das Recht auf Bildung auch für den erwachsenen geistig Behinderten juristisch zu verankern und somit materiell abzusichern.

Eckhard Busch

Anfrage ...

an die Sektion Rehabilitationspädagogik der Humboldt-Universität zu Berlin

Die politischen Veränderungen führen zwangsläufig auch zu personellen, da sie ansonsten nicht glaubhaft erscheinen. Viele von den ehemals Mächtigen leugnen, ignorieren oder verdrängen ihre Verantwortung bei der Unterstützung des totalitären Systems DDR und behaupten sich auch weiterhin in ihren Positionen. So auch an der Sektion Rehabilitationspädagogik, wo es im Leitungsbereich keinerlei Veränderungen gab. Trotz verbindlicher Zusage des Sektionsdirektors ist die Direktorin für Erziehung und Ausbildung weiterhin im Amt.

Birgit Vogt

Sportfest für Behinderte

Was da am 6. Oktober mit etwa 200 Teilnehmern über den grünen Rasen des Erfurter Stadions ging, war eine Premiere ohne größere Zuschauerresonanz. Dennoch wäre es ungerechtfertigt, von einer mißlungenen Aufführung zu sprechen. Denn daß das 1. Thüringer Behindertensportfest überhaupt stattfand – das allein war schon ein Achtungserfolg. Der Behindertensportverband, sozial engagierte Trainer und AthletInnen des Thüringer Sportvereins, Lehrer und vor allem betroffene Eltern hatten sich zusammengetan, damit der Wettkampf zu Wasser, auf Parkett, Tartan oder Rasen starten konnte. Ausgeschrieben waren neben 100 Meter Rollstuhlrennen auch solche Disziplinen wie Figurenabwerfen, Kartoffellauf oder Fußballzielschießen. Wohl wissend, daß ein Sieg zwar wichtig, Spaß und Freude aber nicht minder leistungsfördernd sind.

Freilich lag über allem ein Hauch Improvisation – doch wer den Startern ins Gesicht gesehen, ihre Begeisterung miterlebt hat, dem müßte die Frage nach Sinn und Nutzen solch eines Organisationsaufwandes eigentlich auf den Lippen ersterben.

Marion Peters, eine der Trainerinnen, nannte zwei Aufgaben für die Zukunft: erstens, in den Thüringer Rehabilitationssport nicht nur geistig und körperlich Behinderte, sondern auch Menschen mit „Zivilisationsgebrechen" wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen einzubeziehen, und zweitens, noch viel mehr Ansprechpartner zu finden. Daß sich die Bezirksverwaltungsbehörde Erfurt mit 4 000 Mark beteiligte, könnte ein gutes Omen sein.

Wie Vertreter aus Rheinland-Pfalz aus langjähriger Erfahrung berichteten, sei es für den Behindertensport lebensnotwendig, über den Landeshaushalt eigene Finanzen bewilligt zu bekommen. Auf keinen Fall sollten sich Rollstuhlfahrer, Hörgeschädigte oder Geistigbehinderte in einzelnen Vereinen abkapseln, sondern sich in einem gemeinsamen Sportverein zusammenschließen, weil das die Gefahr der Ausgrenzung Einzelner verringere.

Behinderte Menschen müssen sich selbst in der Forschung, Entwicklung, Planung und im Treffen von Entscheidungen in allen Bereichen und Angelegenheiten, die ihr Leben betreffen, engagieren.

(Aus: GRUNDSÄTZE EINES SELBSTBESTIMMTEN LEBENS,
The European Network on Independent Living – ENIL)

Roman Deserno

Früher vergessen – heute bestraft?

Als geborener Spastiker, der, um eine Schulbildung zu erhalten, zwölf Jahre in einer Heilstätte und jetzt fast 12 Jahre schon in einem Feierabendheim leben muß, glaube ich mir ein Urteil über die Lage Schwerstbehinderter in der ehemaligen DDR machen zu dürfen. Die Diskriminierung von Schwerstgeschädigten mit Sprachstörungen beginnt damit, daß man sie nicht zur Kenntnis nimmt, weil man sie akustisch nicht versteht, nicht zu verstehen versucht. Dabei wird vorausgesetzt, wer so spricht, m u ß auch geistig behindert sein. Das bedeutet, der Schwerstgeschädigte muß seine Normalität erst beweisen, wenn er normal behandelt werden will. Dabei spielt seine Schulbildung überhaupt keine Rolle. Bei allen offiziellen Stellen war es auch eine sehr beliebte Methode, einfach so zu tun, als ob man leider keine Zeit habe zum Zuhören.

Roman Deserno, der Autor dieses Beitrages

Das alles war hart, doch was man jetzt nach der Vereinigung mit uns plant, übersteigt alles bisher dagewesene. Oder wie ist die Tatsache sonst zu werten, daß man uns Heimbewohnern – ganz gleich, ob man 18 oder 80 Jahre alt ist – die Rente weg-

nehmen und lediglich 120 DM Taschengeld zubilligen will. Mehr noch: Einer Fürsorgerin soll es überlassen werden zu überprüfen, ob man darüberhinaus noch weitere berechtigte Bedürfnisse hat. Damit bekommt die Fürsorgerin – ob sie nun will oder nicht – gegenüber dem Betroffenen eine derartige Macht, wie ehemals die Stasi. Wessen Interesse soll – wessen Interesse darf oder kann sie vertreten, ihr Geld jedenfalls bekommt sie vom Staat, während ich und jeder andere Behinderte in meiner Lage künftig jede Mark zur Befriedigung der normalsten Wünsche erst beantragen muß.

Früher fühlte ich mich vom Staat oft vergessen, jetzt aber bestraft; bestraft und bevormundet, weil ich schwerstbeschädigt bin. Soll das der vielgerühmte Fortschritt sein, für den wir im Herbst vergangenen Jahres ein altes Regime mit friedlichen Mitteln stürzten? Es tröstet mich keinesfalls, wenn mir gesagt wird, das sei doch schon jahrelang Praxis in der BRD. Gut, wenn man es dort nicht besser wußte – warum macht man denn nicht wenigstens einmal den Versuch, etwas – was sich bewährt hat – beizubehalten und auch den Behinderten in ganz Deutschland zugute kommen zu lassen? Als besonders makabren Scherz empfinde ich es, daß im DFF Ärzte darüber diskutieren, wie man überschüssiges Pflegepersonal aus der ehemaligen DDR umschulen kann. Sollte es tatsächlich nicht bekannt sein, daß gerade Krankenschwestern bei uns derart knapp sind, daß z. B. in meinem Heim – Feierabendheim Buch II, Alt-Buch 48 – nur ein einzige Schwester für 45 Schwerstkranke in der Nachmittags- und Nachtschicht tätig ist? Diese Schwester ist dann derart überlastet, daß man stets Hemmungen haben muß, wenn man ihren Dienst einmal in Anspruch nehmen muß.

Sollte man bei solchen Diskussionen nicht lieber laut darüber nachdenken, wie man diese Zustände verändern kann, und zwar im Sinne der Behinderten, das würde allerdings auch bedeuten, solche Diskussionen nicht über, sondern **mit** den Behinderten zu führen, denn schließlich kennen nur wir die Probleme am besten.

★

NEUES

aus einer Fragestunde des Bundestages erfahren Sie durch Protokollauszüge des Bundestages, die wir in unserer nächsten Ausgabe veröffentlichen.

Die Selbstbestimmt-Leben-Bewegung lehnt den Aufbau oder den Erhalt von Systemen ab, die Abhängigkeiten durch institutionelle Antworten fördern.

(Aus: GRUNDSÄTZE EINES SELBSTBESTIMMTEN LEBENS, The European Network on Independent Living – ENIL)

Mehr an ältere Menschen denken

Seit Mitte Juli dieses Jahres können schwerstbehinderte Bürger, die einen Ausweis der Stufe IV mit Begleitung haben, einen Antrag auf Ermäßigung der Telefongrundgebühr bei der Deutschen Post beantragen. Dieser wird dann vom zuständigen Rehabilitationszentrum der Stadt bearbeitet. Da ich in einem solchen Rehabilitationszentrum arbeite, hatten wir diesbezüglich sehr viele Anträge. Mir selbst tat es sehr leid, wenn ich mitunter sehr kranken Bürgern, die keinen Ausweis mit Begleitung hatten, eine Absage erteilen mußte.

Ich finde es sehr ungerecht, daß man diesen kranken Menschen, die ihr Leben lang gearbeitet haben und zum Teil keine hohe Rente besitzen, diese Vergünstigung versagt. Hier sollte man doch mehr nach dem Einkommen, nach der Höhe der Rente gehen und keine solchen Unterschiede bei der Ausweisstufe machen.

Da ich selbst schwer gehbehindert bin, kann ich mich sehr gut in die Lage dieser Menschen vesetzen. Deshalb wünsche ich mir sehr, daß auch im künftig vereinigten Deutschland nicht nur an behinderte Menschen, sondern auch an alte und kranke Menschen gedacht wird. Auch sie sollen ein angenehmes Leben führen und Hilfen, die ihnen das Leben erleichtern, in Anspruch nehmen können.

Sykle Prager
Leipzig

Viel Spaß beim Sommerfest

Im Rehabilitationszentrum Neustrelitz fand am 22. September ein Sommerfest für uns statt, zu dem auch Nichtbehinderte herzlich willkommen waren. Trotz des kühlen Herbstwetters gab es viel Spaß bei den Spielen. Wer Lust hatte, der konnte auch reiten oder mit dem Fahrrad fahren, andere wieder vergnügten sich bei Tanzmusik. Wer an der frischen Luft Hunger bekam, konnte sich Erbsensuppe aus der Gulaschkanone, Bratwürste oder anderes geben lassen. Auch an hausgemachten Kuchen sowie Kaffee und weiteren Getränken fehlte es nicht. Ein herzliches Dankeschön geht an die Mitar-

Behinderte Menschen müssen alle notwendigen Voraussetzungen bekommen, die ihnen gleiche Möglichkeiten bieten und eine volle Teilnahme am Leben der Gemeinschaft ermöglichen, indem sie ihre Bedürfnisse, Wahlmöglichkeiten und den Grad der Kontrolle über Dienstleistungen selber bestimmen.

(Aus: GRUNDSÄTZE EINES SELBSTBESTIMMTEN LEBENS, The European Network on Independent Living – ENIL)

beiter des Rehabilitationszentrums, die das Sommerfest mit viel Ideen und großem Engagement vorbereitet haben.

Katharina Schubert
Neustrelitz

Angst vor einer Umarmung?

Ich habe mit großer Aufmerksamkeit den Vorabdruck eines Artikels Ihres Blattes in der Zeitung „Neues Deutschland" gelesen.

Inzwischen wurden, wie die Presse mitteilt, vom Verbandspräsidium Beschlüsse gefaßt, die auf der Linie des Artikels liegen. Da ich selbst Behinderter und Mitglied des Verbandes bin, möchte ich mich zu den anstehenden Fragen auf diesem Wege äußern.

Meine Ansichten können falsch sein, da ich die Arbeit des Verbandes nur aus der Ferne kenne, im wesentlichen aus der Zeitung. Mir ist es bisher nicht gelungen, an einer der Veranstaltungen des Verbandes teilzunehmen. Offenbar geht das Präsidium bei der Einladung für solche Veranstaltungen davon aus, daß die Teilnehmer über eigene Fahrzeuge verfügen. Es bringt meines Erachtens nichts, im Verband der Kriegsopfer – „zumindest unseren Konkurenten zu sehen". Eine solche Einstellung zu einem erfahrenen Behindertenverband der Bundesrepublik schafft nur Ab- und Ausgrenzungsmöglichkeiten für die Behinderten im Osten Deutschlands. Eine verträgliche Behindertenpolitik läßt sich doch nur in der Zusammenarbeit aller Behindertenverbände in Deutschland verwirklichen.

ABiD und 300 Millionen

Wußten Sie schon, daß ABiD 300 Millionen Mark von der Stasi bekommen haben soll? Wußten Sie auch, daß die Revisionskommission trotz emsigen Suchens keine müde Mark dieser Millionen entdecken konnte. Aber wissen möchte ich doch, ob man in der Gerüchteküche schon oft selbst auslöffeln mußte, was man sich einbrockte.

Ihr ***Blasius Stichling***

Es bedarf m. E. auch keines eigenen Verbandes, wenn sein Ziel die Selbsthilfe ist. Das wissen wir Behinderten von alleine, daß wir uns selber helfen müssen; es wurde uns doch unter den bisherigen Machtverhältnissen immer ins Bewußtsein gerufen. Vielleicht ist es die größere Erfahrung in dieser Hinsicht, die wir aus unserer Region in die Behindertenarbeit eines geeinten Deutschlands einbringen. Als Ziel der Verbandsarbeit muß doch eine Verbesserung der Lage der Behinderten angestrebt werden, und sie kann nicht vordergründig durch Selbsthilfe kommen, sondern muß die Unterstützung des Staates und anderer gesellschaftlicher Einrichtungen einschließen. Das Selbstbewußtsein eines Behinderten ist für mich kein abstrakter Begriff, wie er mir im ND-Artikel entgegentritt, sondern hängt zusammen mit der Verbesserung mei-

ner Lage. Warum hat unser Behindertenverband eine so große Angst vor einer Umarmung eines der großen Behindertenverbände der BRD, wo doch jedem Handwerksbetrieb empfohlen wird, sich einen starken Partner im Westen zu suchen?

Reinhard Mlika
Berlin

Anm. der Red.: *Auch zu diesem Brief würde uns sehr die Meinung unserer Leser interessieren.*

Wir brauchen unseren Bus selbst

Unsere Reha-Einrichtung in Grabensprung Berlin-Marzahn hat seit einiger Zeit einen VW-Bus. Dieser ist ein Geschenk des DRK für die Behinderten des Heims. Mit Hilfe des Fahrzeuges sollte besonders den Rollstuhlfahrern die Möglichkeit gegeben werden, ihre Freizeit durch Ausflüge sinnvoller gestalten zu können.

Urplötzlich kommt nun ein Verantwortlicher der Marzahner Kommune auf die Idee, den Bus aus dem Bestand des Heimes aussondern zu wollen. Damit wäre aber das so dringend benötigte Fahrzeug für die Behinderten des Heimes für immer verloren. Das kann ja wohl nicht im Sinne des Spenders sein!

Wir als Betroffene protestieren gegen diese Willkür auf das Schärfste. Es bleibt nur zu wünschen, daß derjenige, der diese Entscheidung zu verantworten hat, nicht eines Tages selber auf den Rollstuhl und somit auch auf den Bus angewiesen ist. Spätestens dann würde er nämlich merken, wie unsozial diese seine Entscheidung war.

Grit Jordan
Berlin

Aus der Post an den Verbandspräsidenten

Lieber Ilja! ... den neuen Namen unseres Verbandes – ABiD – finde ich echt gut, kurz und einprägsam.

Bei uns gab es in den letzten vier Wochen erhebliche Probleme. Wir mußten uns der Tendenz erwehren, von der Lebenshilfe geschluckt zu werden. Darüber sind wir nun, so hoffe ich, endgültig hinweg.

Das Haus der Behinderten soll nun mit Leben erfüllt werden. Wir wollen in diesem Jahr noch einige Veranstaltungen organisieren. Nach der Wiedervereinigung, oder wie man das auch nennen will, werden wir uns einen Experten auf dem Gebiet des Sozialhilfegesetzes holen.

Eine Weihnachtsfeier, ein Bastelabend und ein Elternnachmittag mit den Kindern sollen folgen. Dabei müssen wir uns bemühen, unsere Mitglieder aktiv in die Arbeit einzubeziehen. Das ist nicht so einfach. 40 Jahre Bevormundung lassen sich nicht so einfach und schnell überwinden.

Bei unserer letzten Vorstandssitzung haben wir über die Zukunft unserer Kreisorganisation nachgedacht. Was würdest Du uns raten? Sollen wir uns als eigener „e. V." eintragen lassen? Wir gehören ja bis

jetzt zum Land Sachsen-Anhalt. Bis jetzt hat uns das noch keinen Vorteil gebracht. Wir sind völlig auf uns gestellt.

Außerdem möchte ich gern wissen, ob wir das Darlehen von 2 000 DM auch später noch beantragen können, eventuell als projektbezogene Unterstüzung für das Haus des Behinderten? Und noch etwas: Mütter von schwerstbehinderten Kindern fragen oft, ob ihnen die Pflegejahre als versicherungspflichtige Jahre auf die Rente angerechnet werden. Dadurch würde diesen Müttern der Gang zum Sozialhilfeamt erspart bleiben, denn sie hätten ein Recht auf Rente.

Ich hoffe auf Deine Unterstützung und wünsche Dir, daß Du gesund bleibst.

Birga Letz
Oschersleben

Liebe Birga, *ob Ihr eigenständiger „e. V." werden wollt, das müßt Ihr selbst entscheiden. Werdet Ihr es, sind Eure Selbständigkeit und Eigenständigkeit sehr hoch. Laßt Ihr es bleiben, braucht Ihr beispielsweise keine eigene Buchhaltung. Das müßte dann der Landesverband für Euch mit besorgen.*

Die 2 000 DM Anschubfinanzierung liefen Anfang Oktober aus. Von nun an sind nur noch Projektzuschüsse möglich. ABiD muß und wird sich dabei auf Projekte von überregionaler oder gesamtstaatlicher Bedeutung konzentrieren. Lokale oder regionale Projekte müssen in erster Linie über die Landesverbände laufen.

Unser Recht auf Rente ist allgemein in Gefahr. Wir werden überall darum kämpfen, insbesondere um die beitragsunabhängige Mindest-(Invaliden)Rente. Dieses Prinzip sollte (in dynamischer Form) für ganz Deutschland Gültigkeit erlangen. Und zwar rasch. Pflegejahre werden unterschiedlich angerechnet, in der STÜTZE werden wir auch über diese Probleme informieren, sobald sich da etwas Neues ergibt. Auch Dir wünsche ich Gesundheit. Euch allen Kraft für unser gemeinsames Werk.

Ilja Seifert

★

Schon lange trage ich mich mit dem Gedanken, mich an Dich zu wenden. Doch einige Probleme, die mich bewegten, klärten sich im Laufe der Zeit durch Beiträge in der STÜTZE. Mich bewegte schon seit langem, mit zusehen zu müssen, wie sich oft unter schwierigsten Bedingungen gebildete Kreisverbände u. a. in den letzten Monaten widerspruchslos – oft auch noch mit großer Begeisterung und Idealvorstellungen – den Mantel des VdK überstülpen ließen. So erfuhr ich z. B. ganz nebenbei, daß es meinen Bezirksverband gar nicht mehr gibt, dafür aber einen VdK Land Sachsen.

Bloß gut, daß ich der Einladung des Verbandes trotzdem gefolgt bin. Am 3. Juli 1990 nahm ich an einer Besprechung teil, wo wir vor vollendete Tatsachen gestellt wurden. Dann behauptete man noch, daß doch alle Kreise Bescheid gewußt hätten und einverstanden gewesen wären. Da habe ich mich schon das erste Mal

unbeliebt gemacht, als ich dem widersprach. Dann sollten wir die Anmeldungen der Mitglieder der Kreisverbände bis Mitte August erledigen, und zwar beim VdK! Das war mir dann doch zu toll. Ich fragte, wo denn hier die Demokratie bleibe, daß ich nicht bereit sei, unsere ca. 50 Mitglieder unserer gerade gegründeten „Behinderteninitiative Marienberg e. V." (30. Juni 1990) an den VdK zu verschachern. Darüber müsse man in einer Mitgliederversammlung sprechen, und diese war erst für Anfang September geplant. Meinen Vorstand habe ich umfassend über diesen Vorfall informiert. Am „tollsten" fanden ja alle, daß monatlich 5 DM pro Beitrag beim VdK abzuführen sind. Vom Dachverband in Berlin wollte man bei uns aber lange Zeit auch nichts wissen und deshalb niemanden zum Gründungskongreß delegieren. Deshalb bin ich einfach auf eigene Faust gefahren. Jetzt ist die Sachlage anders. Meine Arbeit wird geschätzt, und mein Wort gilt im Vorstand auch was. So habe ich mit unserem Vorsitzenden gesprochen, daß ich am 29. September 1990 nach Chemnitz fahren werde, wo unter anderem Jürgen Demloff Fragen zur „Sozialpolitik" beantworten wird. Da war unser Vorsitzender doch sehr daran interessiert, wie sich der „Dachverband" im geeinten Deutschland profilieren wird. Darüber war ich sehr erfreut. Zeigt es doch, daß in den letzten Monaten allerhand Mißtrauen und Intoleranz abgebaut wurde. Von Jürgen Demloff erfuhr ich, daß der Dachverband jetzt „Allgemeiner Behindertenverband Deutschland e. V." heißt und er ein neues Statut hat. Besonders gut finde ich, daß man jetzt die Möglichkeit hat, als Einzelperson beizutreten. Sollte sich unsere Behinderteninitiative in nächster Zeit doch nicht entschließen können, beizutreten, dann werde ich es als Einzelperson tun.

Marion Arnold
Marienberg

★

... andererseits stehen eine Menge Probleme an, die ich gerne mit einer kompetenten Persönlichkeit klären würde, so daß ich auch bereit wäre, zu einem Termin nach Berlin zu kommen. Durch den Einsatz von Zivildienstleistenden in unserem Verband hätte ich die Möglichkeit, mit dem Auto zu kommen. Es ist wenig fruchtbringend, wenn man nur „im eigenen Saft schmort". Und ich hätte mich gern überzeugt, ob der Weg, den wir beschreiten, der richtige ist, und welche Möglichkeiten zu einer verbesserten Arbeit noch genutzt werden können. Deshalb erlaube ich mir eine kurze Schilderung unserer bisherigen Arbeit:

Unser vierköpfiger Vorstand besteht „nur" aus Menschen mit Behinderungen. Wir arbeiten nach Indikationsgruppen, und zwar:

- Hausgruppe mit Einsatz der Zivis
- Rollstuhlfahrergruppe
- MS-Gruppe
- gehfähige Gruppe
- Gruppe der Eltern von behinderten Kindern
- Außengruppe in einer zum Kreis gehörenden Stadt

Vorgesehen sind weiter:

- zwei weitere Gruppen in Kreisstädten
- eine Gruppe von behinderten Partnern
- eine Jugendgruppe
- eine Tagesgruppe.

Das sind nur wenige Gedanken zur Gruppenarbeit. Wichtigster Punkt ist die wöchentliche Sprechstunde.

Kontakt zu zwei Schulklassen ermöglichen uns eine kulturelle Unterstützung.

Die Gruppen arbeiten selbständig und treffen sich einmal monatlich. Jeden Monat findet auch für alle eine breit interessierende Zusammenkunft statt (Juni – orthopädische Hilfsmittel, Juli – Behindertengesetz, August – Neues aus der Apotheke, September – Zusammenarbeit mit der Verkehrspolizei usw.).

Unser Verbandsleben ist vielseitig und abwechslungsreich. Es fehlt uns nur der Kontakt nach außen.

Deshalb wäre ich trotz Ihrer chronischen Zeitnot für eine Antwort sehr dankbar und verbleibe bis dahin mit freundlichen Grüßen

Lieselotte Frenzel
Bernburg

Anmerkung der Red.: *Wir kennen nicht die Antwort, die Lieselotte Frenzel vom Präsidenten erhält. Doch wir halten gerade diese Fragen für wichtig genug, um dazu die Meinung vieler Praktiker zu erfahren. Bitte schreiben Sie uns kurz, was halten Sie für richtig, was würden Sie Frau Frenzel und ihrem Team empfehlen, was hat sich bei Ihnen bewährt bzw. nicht bewährt? Wir alle sind noch Suchende, und wenn es uns gelingt, durch Hinweise oder Diskussionen in unserer Zeitung vieles gründlich zu überdenken, um Fehler zu vermeiden, dann wird unsere STÜTZE für uns alle zu der GEHHILFE, die wir brauchen.*

★

... wie Du wahrscheinlich schon erfahren hast, hatten wir beim Forum der Krüppel- und Behinderteninitiativen eine heiße Diskussion über die Zukunft der Behindertenbewegung in der BRD. Ich halte es nach wie vor für notwendig, den ABiD zu erhalten, vor allem gegen die Angriffe von etablierten Verbänden und die Idee auszudehnen auf die gesamt BRD. Das wäre allerdings kein Anliegen einer Partei-Gruppierung wie der BAG, sondern müßte von den einzelnen örtlichen Initiativen ausgehen.

Ich persönlich erwäge gegenwärtig einen Beitritt zum ABiD, möchte aber vorher noch genaueres über Eure innere Struktur erfahren, über die ich bisher wenig weiß. Der STÜTZE und Gesprächen am Wochenende habe ich entnommen, daß es mittlerweile einen Entwurf für eine neue Satzung gibt, die u. a. den Beitritt von Einzelpersonen ermöglichen soll. Ich möchte Dich bitten, mir eine Kopie dieses Entwurfs zuzuschicken, damit ich mich gegebenfalls auch an der Diskussion darüber beteiligen kann ...

Andreas Jürgens
Kassel, W - 3500

(**Anm. der Red.**: *Andreas Jürgens ist Mitglied der BAG Behindertenpolitik bei den Grünen)*

TANZ – natürlich auch für Rollstuhlfahrer – ist im Anschluß an so manche ernsthafte Beratung im Berliner Behindertenverband oft angesagt

Neues Zentrum braucht Hilfe

Für die Bedingungen der sozialen Marktwirtschaft wurden behinderte Bürger in der Vergangenheit in unserem Land völlig ungenügend vorbereitet. Es mangelt insbesondere an vielfältigen Möglichkeiten der beruflichen Aus- und Weiterbildung sowie dementsprechenden Arbeitsplatzangeboten.

Wir wenden uns an alle Parteien, Organisationen, Vereinigungen, an alle Glaubensgemeinschaften, an alle Bürger und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, denen die Chancengleichheit in der Entwicklung behinderter Bürger humanitäres Bedürfnis ist, uns bei der Schaffung eines Rehabilitations-Berufs- und Ausbildungszentrums in Berlin-Lichtenberg moralisch, materiell und finanziell zu unterstützen.

Dieses Zentrum sollte u. a. den Behinderten folgende Berufsmöglichkeiten eröffnen:

- Konfektionierung textiler Flächen (Nähen, Gestalten und Konstruieren, modisches Beiwerk)
- handwerkliche bzw. kunsthandwerkliche Berufe wie z. B. Korbmacher, Blaudrucker, Graveur, Goldschmied
- Orthopädieschuhmacher
- Reparatur von elektrischen Küchen- bzw. Haushaltsgeräten.

Von der Stadtbezirksversammlung erwarten wir die Zuweisung eines geeigneten Objektes bzw. eines geeigneten Standortes für einen Neubau.

Wir wenden uns an Architekten und Bauingenieure beim Aufbau eines solchen Zentrums einen Beitrag zu leisten. Wir rufen die Bauindustrie auf, dieses Vorhaben durch entsprechende Leistungen zu unterstützen. Wir wünschen uns, daß interessierte und sachkompetente Mitbürgerinnen und Mitbürger der Initiativgruppe beitreten.

Erich Meckelburg
Berlin

Adresse: Andrej Vogel, Karl-Lade-Str. 36 (Gartenhaus) Berlin, O - 1156, Tel.: 3 75 77 19 (priv.)

★

ZU EINER SCHULE für geistig Behinderte wird gegenwärtig die Kinderkrippe in der Köpenicker Alfred-Randt-Str. 19 in Berlin umgebaut. Ende des Jahres sollen dort 30 behinderte Mädchen und Jungen einziehen können.

★

SEIT MÄRZ 1990 gibt es in Chemnitz eine Selbsthilfegruppe „Inkontinenz" (Blasenschwäche), die durch den VdK-Sachsen, Sitz Chemnitz, unterstützt wird.

Die Selbsthilfegruppe „Inkontinenz" stellt sich den Aufgaben:

- Beratung der betroffenen Menschen mit Harninkontinenz
- Bereitstellung von Mustern ver-

schiedener Hersteller, um in Ruhe das geeignete Produkt finden zu können
- Gesprächstherapie – Aufklärung über Harninkontinenz
- Begegnung mit Betroffenen zu organisieren
- Gezielte Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere durch Beiträge in Medien, um Harninkontinenz aus der Tabuzone zu befreien.

Wir sind für alle offen. Hier die Adresse: **Werner Dutschek,** Leiter der Selbsthilfegruppe, Albert-Schweitzer-Str. 90, Chemnitz, O - 9091

★

WER HAT LUST, Weihnachten und Silvester einmal nicht zu Hause, sondern gemeinsam mit anderen im „Kinderland am Werbellinsee" zu feiern? Eingeladen dazu sind Familien mit behinderten Kindern in der Zeit vom 22. Dezember 1990 bis 2. Januar 1991.

Die Kosten je Tag und Person betragen 6 DM für Kinder bis zu 14 Jahren und 8 DM für Jugendliche und Erwachsene. Hinzu kommen einmalig 5 DM pro Person für kulturelle Betreuung und 8 DM je Person für Bettwäsche. (Wer sich diese Ausgabe sparen will, kann eigene Bettwäsche mitbringen.)

Möglich ist auch ein kürzerer Aufenthalt, so z. B. von 3 bis 5 Tagen. Informieren Sie sich bitte selbst im „Kinderland am Werbellinsee", Joachimsthaler Straße 20, **Altenhof-Kinderland**, O - 1301. Anmeldungen für einen Weihnachts- und Silvesterurlaub bitte bis 20. November 1990.

BEIM SENIORENSEMINAR im September in Leipzig waren drei Tage lang Senioren mit Schriftstellern und Kulturarbeitern im Gespräch über literarische und journalistische Arbeiten, über gelebtes Leben und künftiges Miteinander, über den Wert des Schreibens im allgemeinen. Die Teilnehmer dieses Treffens waren sich einig: Die vom Autorenverband der ehemaligen DDR, vom Stadtkabinett für Kulturarbeit und von der Gruppe schreibender Senioren Leipzig initierte Veranstaltungsform fortzusetzen und zu erweitern. Neue Mitglieder sind keinesfalls nur aus dem Seniorenkreis willkommen, wir glauben, daß hier auch behinderte Menschen Möglichkeiten der Mitarbeit und der Kontaktaufnahme haben.

Wer also Freude hat an der Literatur und sich für's Schreiben interessiert, um seine Erfahrungen so weiterzugeben bzw. um neue zu sammeln, der kann jederzeit bei uns direkt oder auf dem Postwege mitmachen. Für alle, denen es leichter fällt, sich zu einem vorgegebenen Motto zu äußern, hier ein Themenvorschlag, über den Sie einen Beitrag schreiben könnten: „Eine Stunde – ein Tag – ein Leben". Für alle, die mehr erfahren wollen, hier die Adresse: Roswitha Scholz, Angerstraße 37, O -7033 Leipzig

★

SPÄTFOLGEN nach Poliomyelitis – Chronische Unterbeatmung und

Das vorletzte Wort

Nur Waschlappen lassen sich von jedem einseifen.

Möglichkeiten selbstbestimmter Lebensführung Schwerbehinderter. Diese Dokumentation über eine internationale Arbeitstagung, die die Pfennigparade e. V. vom 7. bis 9. April 1988 an der Technischen Universität München abgehalten hat, ist zum Preis von 10 DM (incl. Versand) zu bestellen bei: Pfennigparade e. V. – Beratungsdienst – Barlchstr. 24–38, W - 8000 München 40.

★

„ZUSAMMEN: behinderte und nichtbehinderte Mitmenschen" heißt eine Zeitschrift, die seit 1981 in der Bundesrepublik erscheint und die vom Friedrich Verlag in Velber herausgegeben wird. Jährlich sind es zehn Hefte, die herauskommen. Jedes von ihnen ist einem speziellen Thema gewidmet. Die Auflage dieses sorgfältig redigierten und informativen Periodikums beträgt etwa 6 000 Exemplare. Der verantwortliche Redakteur Martin Eckert ist selbst Vater eines behinderten Kindes und arbeitet in der Elternvertretung einer Hamburger Sonderschule mit. In seiner Zeitschrift kommen Eltern und Fachleute zu Wort, werden Informationen und interessante Anregungen vermittelt.

Im Mittelteil von „zusammen:" finden wir eine eigene Beilage für behinderte Kinder und ihre nicht behinderten Geschwister: „meine zeitung", die viele Anregungen zum gemeinsamen Spielen und Basteln gibt.

Vertrieb über Erhard Friedrich Verlag, Postfach 10 01 50, W - 3016 Seelze 6.
Preis des Einzelheftes: 9,50 DM.
Jahresabonnementpreis 72,– DM zuzüglich Versandkosten.

Rudi Renner

★

SEIT SEPTEMBER 1990 ist Frau Marion Römermann neue Vorsitzende der „Selbsthilfe Körperbehinderter e. V." in Berlin. Die Landesgruppe Berlin umfaßt etwa 120 Mitglieder. Sie gehört zum „Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter e. V." in 7109 Krautheim/Jagst, dessen Vorsitzender Heinz Preis ist.

Die Adresse: Frau M. Römermann, Wilhelm-Gericke-Str. 14 G, W - 1000 Berlin 26.

Das letzte Wort

Man kann nicht erwarten, daß ein rundlicher Mann gleich in ein viereckiges Loch paßt. Man muß ihm Zeit geben, sich anzupassen.

Verk. Trabant-Kombi Hycomat, Bj. 84, Vollhandbedienung und Zusatzheizung, s. g. Zustand, Preis n. Vereinbarung.
Tel.: Rheinsberg 22 55

Verk. Mazda 323, 1,3 l, Bj. 82, Automatik, Handgas u. -bremse, g. Zustand, Garagenwagen, Preis n. Vereinbarung.
Tel.: O - Berlin 5 08 32 34

Absender:

.....

.....

.....

.....

Hiermit bestelle ich

..... Exemplar(e)
„Schonzeit gab es nicht"
zum Vorzugspreis von 7,80 DM

Ich zahle durch
- beiliegenden Scheck
- Zusendung per Nachnahme
- Einzugsermächtigung von meinem

Konto-Nr. .....

.....

Name des Kreditinstituts

.....

Bankleitzahl des Kreditinstituts

Datum .....

.....

Unterschrift des Kontoinhabers

- Nicht Zutreffendes bitte streichen!

Postkarte
Antwort

KOLOG-VERLAG UND VERTRIEB

Stargarder Straße 19
Berlin
O - 1058

BESTELLUNG und EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Ich möchte ein persönliches Abonnement der STÜTZE nutzen und zahle für 24 Ausgaben DM 24,00 zuzüglich Porto. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr zu den dann gültigen Bedingungen. Ich kann jederzeit zum Ende des bezahlten Zeitraums kündigen.

Name, Vorname: .....

Straße, Nr.: .....

Ort, Postleitzahl: .....

Datum: Unterschrift:

.....

Hiermit ermächtige ich widerruflich den KOLOG-VERLAG U. VERTRIEB, Berlin, die von mir zu entrichtenden Zahlungen aufgrund meines Abonnements der STÜTZE bei Fälligkeit zu Lasten meines hierunter angegebenen Kontos durch Lastschrift einzuziehen.

Name Kontoinhaber (Zahlungspflichtiger): Konto-Nr.: Bankleitzahl d. Geldinstituts:

.....

Name und Ort des Geldinstituts: .....

Wenn das angegebene Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Geldinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung; Teileinlösung ist nicht möglich. Der Zahlungspflichtige stellt deshalb sicher, daß das Konto zum Zeitpunkt der Einlösung die erforderliche Deckung aufweist.

Datum: Unterschrift des Kontoinhabers (Zahlungspflichtigen):

.....

Schonzeit gab es nicht

- Warum gingen im Herbst 1989 auch Behinderte auf die Straße?
- Was will, was kann der Ostern gegründete Behindertenverband?
- Wie geht es im Allgemeinen Behindertenverband in Deutschland e. V. „Für Selbstbestimmung und Würde" (ABiD) nach der Einheit Deutschlands weiter?

Antwort auf diese Fragen gibt die im KOLOG-VERLAG erschienene Dokumentation „Schonzeit gab es nicht". Sie enthält Artikel und Interviews von und mit Ilja Seifert, Präsident des ABiD und Mitglied des Bundestages.

Sie können das Buch beim KOLOG-VERLAG zum Vorzugspreis von 7,80 DM bestellen. Bitte benutzen Sie die umseitige Bestellkarte.

Absender:

.....

.....

.....

.....

Postkarte
Antwort

PERSÖNLICHES ABONNEMENT

Für neue und auch bisherige Abonnenten der STÜTZE bieten wir die bequeme Möglichkeit an, per Einzugsermächtigung zu bezahlen. Bitte füllen Sie die umseitige Bestellung und Einzugsermächtigung aus und senden diese an uns.

KOLOG-VERLAG UND VERTRIEB

Stargarder Straße 19
Berlin
O - 1058